

Neue Zürcher Zeitung

Die neue höchste Zürcherin möchte lieber vermitteln als «durchmarschieren»

Die Sozialdemokratin Helen Glaser wird am 29. April zur Präsidentin des Zürcher Gemeinderats gewählt. Ihr neues Amt will sie unter anderem dazu nutzen, die Zusammenarbeit zwischen links und rechts, aber auch zwischen Stadt und Kanton wieder zu verbessern.

Adi Kälin

29.04.2020, 05.05 Uhr

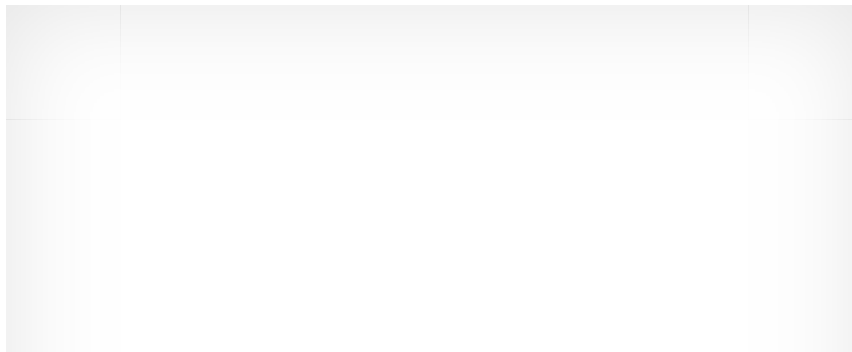


Helen Glaser, die neue SP-Ratspräsidentin, fotografiert in der Nähe ihres Wohnorts im Kreis 7.

Christoph Ruckstuhl / NZZ

Der 29. April hätte für Helen Glaser in jeder Hinsicht ein Freudentag werden können: Gerade an ihrem Geburtstag hätte sie zusammen mit der Bevölkerung anstossen und ihre Wahl zur Präsidentin des Zürcher Gemeinderats feiern können. Nun findet zwar die Wahl statt, doch die Feier wird wegen der Corona-Krise auf später verschoben. Lange war sogar unklar, ob die Sitzung des Gemeinderats überhaupt werde stattfinden können. Nun ist man sicher, dass es geht, allerdings nur in der riesigen Halle der Messe Zürich, wo die Ratsmitglieder genügend Abstand wahren können.

ANZEIGE



Sie mag den alten Ratssaal

Auch dies trübt die Freude bei Helen Glaser ein wenig. Sie liebt den altehrwürdigen Saal im Rathaus, gehört also nicht zu jenen Ratsmitgliedern, die sich den Bau eines neuen, modernen Parlamentsgebäudes wünschen. Es sei doch eine Ehre, in diesem Ratssaal mit seiner langen Geschichte tagen zu dürfen, sagt sie im Gespräch. Klar gebe es Unzulänglichkeiten, aber mit denen könne man doch umgehen.

Helen Glaser ist in Zumikon aufgewachsen, ihre Mutter war Heilpädagogin, der Vater Rechtsanwalt – keine sehr typische Herkunft für eine Sozialdemokratin, möchte man meinen. Tatsächlich seien ihre Eltern liberal gewesen, erzählt Helen Glaser, aber auch sehr sozial eingestellt. Sie hätten Leuten in Not geholfen und ein offenes Haus gehabt. Man habe nicht besonders viel politisiert, sei aber immer abstimmen gegangen.

Zur SP kam Helen Glaser erst spät, als sie ihren 40. Geburtstag schon hinter sich hatte. Das Erstarken der SVP, die Wahl Christoph Blochers in den Bundesrat seien Signale für sie gewesen, dass man nun in eine andere Richtung ziehen müsste. Noch war allerdings nicht klar, dass dies zusammen mit der SP passieren würde. Sie habe sich verschiedene Parteiprogramme angeschaut und sich dann entschieden. Selbst die FDP wäre in Betracht gekommen, sagt Glaser. Aber die neoliberalen Tendenzen hätten sie damals abgeschreckt. Heute sagt sie überzeugt: «Ich habe es nie bereut, dass ich der SP beigetreten bin.»

Ein Kurs bei Albert Leiser?

Helen Glaser sieht sich als pragmatische Politikerin, sicher nicht als Ideologin. Es gebe zwar politische Grundsätze, über die man nicht verhandeln könne. In der Sache aber wolle sie andere abholen, ihnen entgegenkommen – und damit auch den Vorwurf widerlegen, die bei den Wahlen 2018 erstarkte Linke werde nun einfach durchmarschieren. Das Präsidialjahr möchte Helen Glaser deshalb nutzen, dies deutlich zu

sagen: Entscheidend sei die gute Zusammenarbeit zwischen links und rechts, aber auch zwischen Stadt und Kanton. Um das Verhältnis zum Kanton zu verbessern, müsse dieser einsehen, dass die Stadt anders tickte. Aber auch in der Stadt müsse man erkennen, dass Landgemeinden oft ganz andere Bedürfnisse hätten.

Vor acht Jahren hat Helen Glaser für das «Tagblatt der Stadt Zürich» einen Fragebogen ausgefüllt und auf die Frage, welches Gesetz sie denn erlassen würde, wenn sie einen Tag lang Königin von Zürich wäre, Folgendes gesagt: «Ich würde die Regel einführen, dass die künftigen Gemeinderatspräsidentinnen und -präsidenten bei Albert Leiser einen Kurs besuchen müssen, damit der Ratsbetrieb auch künftig speditiv und mit einer Prise Humor abgewickelt wird.» Den Kurs beim ehemaligen freisinnigen Ratspräsidenten hat sie selbstverständlich längst nicht mehr nötig; sie hat als zweite und dann als erste Vizepräsidentin den Ratsbetrieb à fond kennengelernt. Aber die effiziente Ratsführung hat sie sich auch ganz fest vorgenommen.

Ein rot-grüner Bock

Diskussionen möchte Helen Glaser laufen lassen, aber wenn einmal alle Argumente ausgetauscht seien, möchte sie schon bald einmal beantragen, die Rednerliste zu schliessen, sagt sie. Was sie stört am Gemeinderat, sind die oft sehr lauten Gespräche einzelner Gruppen im Ratssaal. Sie werde zwar nicht dauernd die Glocke läuten und von oben herab die Leute zur Ruhe ermahnen, aber gelegentlich werde sie wohl schon den zweiten Vizepräsidenten hinschicken. Dieses Amt soll neu der Grüne Matthias Probst übernehmen. Zusammen mit dem ersten Vizepräsidenten, Mischa Schiwow von der AL, sitzen neu nur noch Vertreter des rot-grünen Lagers auf dem erhöhten Präsidiums-Bock.

Helen Glaser hat schon als Übersetzerin und Lehrerin gearbeitet, heute ist sie Gesetzesredaktorin bei der Bundeskanzlei und damit Teil des dort angesiedelten Sprachdienstes. Dieser sorgt dafür, dass Gesetzestexte präzise und verständlich abgefasst sind. Die Erlasse werden bearbeitet, bevor sie zum Bundesrat in die Behandlung kommen; später beugt sich auch die Redaktionskommission des Parlaments darüber.

Manchmal hat sie mit Themen zu tun, die viel später und oft auch unverhofft Schlagzeilen machen. Als die Medien kürzlich thematisierten, dass der Bund die Ethanol-Reserven, die man heutzutage gut für die Produktion von Desinfektionsmitteln brauchen könnte, etwas vorschnell aufgelöst hat, erinnerte sich Helen Glaser, dass dieser

Erlass bei ihr über den Tisch gegangen war. Ja, ja, sagt sie, das dürfe man schon wissen: «Schreiben Sie dann aber auch, dass ich nicht schuld bin.»

Helen Glaser ist erst die zwölfte Ratspräsidentin



ak. · Seit 1970 sitzen Frauen im Zürcher Gemeinderat, allerdings haben sie bis heute erst 11 der theoretisch möglichen 50 Ratspräsidien besetzt. Die erste Frau, die zur «höchsten Zürcherin» gewählt wurde, war die Sozialdemokratin Irene Müller-Bertschi im Jahr 1978. Sie arbeitete als SP-Sekretärin und hatte als Präsidentin der SP-Frauengruppen des Kantons Zürich seit 1962 für die Einführung des Frauenstimmrechts gekämpft. Umso enttäuschter war sie, als bei der ersten Wahl mit Frauenbeteiligung im Jahr 1970 so viele Frauen von den Listen gestrichen wurden. Nur gerade 8 Frauen zogen damals in den 125-köpfigen Gemeinderat ein. Nach der Wahl Müller-Bertschis zu dessen Präsidentin dauerte es wieder zehn Jahre, bis die zweite Präsidentin gewählt wurde. Diesmal fiel die Wahl auf die Freisinnige Franziska Frey-Wettstein. Unter den Zürcher Ratspräsidentinnen gibt es einige, die ihre Politikkarriere auf einem anderen Parkett weiterführten: Kathrin Martelli (fdp.) als Zürcher Stadträtin, Vreni Hubmann (sp.) und Kathy Riklin (cvp.) als Nationalrätinnen.

Mehr zum Thema



Die Linke erobert die Mehrheit im Zürcher Gemeinderat – die Resultate in der Übersicht

Die SP bleibt nicht nur stärkste Kraft im Stadtzürcher Parlament, sie legt in allen Kreisen zu. Die SVP dagegen verliert überall Wähleranteile, und die CVP scheitert an der 5-Prozent-Hürde.

NZZ Storytelling 04.03.2018



Stadtzürcher Männer betreuen Kinder fast schon gleich häufig wie ihre Partnerinnen – diese leisten aber weiterhin mehr Hausarbeit

Wie sich Familienmodelle und die Rolle der Frau im Berufsleben in der Stadt Zürich seit 1969 gewandelt haben, zeigt eine neue Auswertung des Statistischen Amtes anlässlich des Frauenstimmrechtsjubiläums.

Lena Schenkel 05.12.2019



Das Geheimnis der Wahlfotos vom März 1970

Frauen an der Urne sind noch etwas Ungewohntes, und ein Versuch mit Computern sorgt für einige Aufregung. Das Rätsel um eine Fotoreportage aus dem Jahr 1970 konnte erst mithilfe des ETH-Bildarchivs und eines Zeitzeugen gelöst werden.

Adi Kälin 22.02.2018



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.